

"Amo te sucure" : Bemerkungen zu einer Augster Fibelinschrift

Autor(en): **Thüry, Günther E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst**

Band (Jahr): **1 (1980)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Amo te sucure». Bemerkungen zu einer Augster Fibelinschrift

von Günther E. Thüry

In ihrem Buch über die römischen Fibeln der Schweiz hat E. Ettlinger eine Augster Inschriftfibel veröffentlicht, die auch eine Würdigung von seiten der Epigraphik verdient¹. Es handelt sich um eine verzinnte Hülsenscharnierfibel, auf deren geradem, bandförmigen Bügel zwischen Kerbrändern die Inschrift *amo te sucure* eingepunzt ist (Abb. 1). Einen Anhaltspunkt für die Zeitstellung solcher Hülsenscharnierfibeln mit beschriftetem, bandförmigem Bügel – eines Typs, der im gallisch-germanischen Grenzbereich heimisch war² – gibt ihr Vorkommen in einem Grabzusammenhang des 2. Jh. in Stahl, Kr. Bitburg (Rheinland-Pfalz)³.

Was die Inschrift selbst betrifft, fällt zunächst die Schreibweise des Wortes *succurrere* auf, dessen doppelte Konsonanten *c* und *r* jeweils durch einen einfachen ersetzt sind. Dieser Vorgang der Vereinfachung doppelter Konsonanten tritt auch sonst häufig in Erscheinung⁴.

Der Inhalt der Inschrift verweist sie in die Kategorie derjenigen epigraphischen Texte, die auf Geschenken von Liebenden angebracht waren. Solche Geschenke, die teilweise – wie die Augster Fibel – bereits vom Produzenten beschriftet wurden, konnten nicht nur Gewandspangen, sondern auch Fingerringe, Gemmen oder Tongefässe sein; die Widmungen, die sie trugen, brachten meist eine Versicherung der eigenen Zuneigung bzw. eine Bitte um Gegenliebe zum Ausdruck⁵.

Ein Teil dieser Texte besteht aus einem Liebesgeständnis, das mit dem vorausgehenden oder nachfolgenden Imperativ *ama me* verbunden ist⁶. So heisst es z. B. auf einer Gemme⁷ und einem Fingerring⁸ *amo te/ama me*, auf einem Spruchbecher *ama me a/mo te*⁹ und auf einer in Basel gefundenen Fibel *[ama] me a[m]o te*¹⁰. Die Augster Inschrift wandelt dieses Schema etwas ab, indem sie das sonst übliche *ama me* durch ein *sucure* ersetzt.

Bei der Klärung der Frage, was das Verb *succurrere* in diesem Zusammenhang bedeutet, helfen zwei andere Texte weiter. Der erste ist eine Fibelinschrift aus Tongeren (Lim-

¹ E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (1973) 148 u. Taf. 17, 4. – Jetzt auch E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst (1979) 137 u. Taf. 37, 1010.

² Dazu A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 15 u. Fundliste 2 (S. 56).

³ F. Marx, Röm.-germ. Korbl. 4, 1911, 22 f.

⁴ V. Väänänen, Le latin vulgaire des inscriptions pompéiennes³ (1966) 59 ff. – Beispiele aus dem gallisch-germanischen Raum: CIL XIII, Index S. 176; J. Pirson, La langue des inscriptions latines de la Gaule. Bibliothèque de la faculté de philosophie et lettres de l'Univ. de Liège 11 (1901) 89 f.

⁵ Zusammenstellungen derartiger «Liebesinschriften» auf Fibeln: G. Behrens, Römische Fibeln mit Inschrift. Reinecke-Festschrift (1950) 10; R. Noll, Römerzeitliche Fibelinschriften. Germania 30, 1952, 397 u. 399. Für Hülsenscharnierfibeln: Böhme (wie Anm. 2) Fundliste 2 (S. 56).

⁶ Imperative werden in solchen Inschriften überhaupt gerne verwendet; vgl. G. E. Thüry, Epigraphische Kleinigkeiten aus Iuvavum-Salzburg. Römisches Österreich 2, 1974, 86 f.

⁷ CIL XII 5693, 8.

⁸ CIL XIII 10024, 40.

⁹ CIL XIII 10018, 27.

¹⁰ ORL B Nr. 8 (Zugmantel) 82, Anm. 1 (bei Ettlinger [wie Anm. 1] nicht berücksichtigt).

burg), in der es heisst: *succurre amanti si amas*¹¹ (Abb. 2). Beim zweiten handelt es sich um ein Graffito von einer pompejanischen Hauswand, in dem wohl ein gewisser Zosimus eine Victoria um ihre Gunst bittet¹². Es lautet: (V V) *Victoriae suae salute*. (An gleicher Stelle und von gleicher Hand:) *Zosimus Victoriae / salutem. / rogo te / ut mihi / sucuras / etati / maeae*¹³. / *si putas / me aes / non hab / rae q.. / am- / q od. m--*¹⁴.

Nach den angeführten Belegen hat es den Anschein, dass das Verb *succurrere* auch in erotischer Bedeutung gebraucht werden konnte¹⁵; und in diesem Sinn dürfte die zweideutige Vokabel in der Augster Fibelinschrift zu verstehen sein.

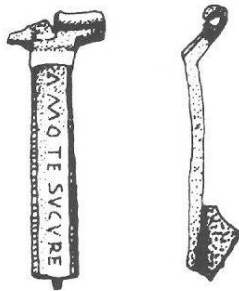


Abb. 1 Fibel mit Inschrift aus Augst.
M. 1:1. Zeichnung A. Reichmuth.



Abb. 2 Fibel mit Inschrift aus Tongeren (Limburg).
M. 1:1. Umzeichnung nach L'Antiquité Classique 30, 1961, Taf. 4, 2.

¹¹ W. Vanvinckenroye, Emailfibula met Inscriptie te Tongeren. Limburg 40, 1961, 62 ff.; J. M(ertens), L'Antiquité Classique 30, 1961, 176 mit Taf. 4, 2 (dort Korrektur der Lesung Vanvinckenroyes, der *succerre* angegeben hatte). Vgl. auch A. Wankenne, La Belgique à l'époque romaine (1972) 94 (mit falscher Wiedergabe der Schreibweise).

¹² CIL IV 1684 u. Taf. XII, 1-2. Dazu K. Zangemeister, Graffiti pompeiani. Bull. Inst. corr. arch. 1865, 187 f.; E. Risch, Rund um eine pompejanische Wandinschrift. Museum Helveticum 32, 1975, 107, Anm. 2.

¹³ Für *aetas* in der Bedeutung «Jugend» und seine Verwendung in der sexuellen Sphäre (so z. B. Suet. Galba 20) vgl. die Belege im Thesaurus linguae Latinae I 1127 ff. (Kempf).

¹⁴ Der zerstörte Schluss der Inschrift könnte *ali / am am / abo* gelautet haben.

¹⁵ Ein weiteres Beispiel für diese Verwendung des Wortes glaubte J. Carcopino, Ostiensia. Mélanges École Franç. Rome 29, 1909, 354 f., gefunden zu haben; vgl. aber CIL XIV 4527.